

Bemerkungen zu den zwei guten Wünschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **1 (1854)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

forderung des wirthes für die zeche, als eine im wirthshause gehaltene gesellschaft (vergl. Zarncke, zu Brant's narrenschiff, s. 423) bezeichnen kann, die ausführliche erörterung Schmeller's an der rechten stelle, bnd. I, s. 114.

Nürnberg.

Dr. Fr.

Bemerkungen zu den zwei guten Wünschen.

Es kann der Redaktion nur angenehm sein, daß der verehrte Herr Einsender dieser Wünsche so lebhaften Antheil an der Monatschrift nimmt, daß er sich schon vor dem öffentlichen Erscheinen des ersten Doppelheftes, dessen Aushängebogen von der Verlagsbandlung erbat, um seiner Ungeduld zu genügen. Um Ihm die vollste Liberalität und insbesondere zu beweisen, wie sehr uns die Aufgabe am Herzen liegt, der die Zeitschrift gewidmet ist, haben wir nicht den geringsten Anstand genommen, den zwei guten Wünschen gleich im ersten Hefte selbst Platz zu gewähren. Möge der Herr Verfasser sofort auch in anderer Weise seine rege Theilnahme bethätigen und uns behüßlich sein, das Werk zu fördern; aber auch einstweilen uns gönnen, daß wir seine guten Wünsche mit Bemerkungen begleiten, die unsere Ansicht neben der Seinigen darlegen.

Was das verzögerte Erscheinen betrifft, verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das Vorwort; die Druckfehler, welche sich wegen Entfernung des Druckorts einschlichen, wären auch ohne die gütige Rüge berichtigt worden. Hinsichtlich des Gebrauchs von Fremdwörtern wollen wir einstweilen nicht heikler und wählerischer sein als eben andere auch und selbst Sprachforscher wie Grimm, Kapp, Bucher, — sie weder meiden noch suchen, zumal wenn sie als terminologische die Kürze des Vortrags fördern, oder wenn sie geläufiger sind durch längeren Gebrauch und durch Bürgerrecht.

Auch zur Bemerkung über einige Etymologisirungen können wir uns kurz fassen. Der Herr Verfasser der guten Wünsche gesteht zu, daß viele eigentümliche Wörter der Mundarten ihre Wurzeln in der alten Sprache haben; Ihm als Forscher ist es auch nicht fremd, daß die gesammten Sprachen des arischen Sprachstammes im wurzelhaften Zusammenhang unter sich stehen, daher es natürlich, daß bei dem Versuch der Herstellung von Ur- und Grundbedeutungen sie insgesammt in Betracht gezogen werden. Von diesem Grundsatz aus hat die Wurzelforschung begonnen, an diesem Grundsatz hat sie sich geübt und hat gelernt. Wie viele Irrungen und Mißgriffe auch untergelaufen, jene Weise hat die Vorschule gebildet und das Ih-

rige redlich beigetragen, die Gesetze der Laut-Wandlungen ergründen zu helfen, welche Gesetze nun das Kriterium der ethymologischen Forschung bilden. — Manche dieser Gesetze stehen auch gar nicht so fest, als man glauben möchte; namentlich in den Dialekten wirkt die phonetische Harmonie bedeutend mit; wollte sagen: das Streben nach zusammenstimmendem Wohlklang. Schmitt-henner in der Einleitung seines deutschen Wörterbuches sagt S. 15.: Die Aufgabe der Etymologie besteht darin, die gewöhnliche Bedeutung durch alle Verschiebungen hindurch auf die Urbedeutung zu verfolgen.“ — Ich glaube, daß jene Methode weder zu vermeiden ist, noch abgelehnt werden kann, — Mißgriffe muß man allerdings zu vermeiden suchen, — aber selbst sie führen oft auf andere Spuren, und veranlassen Förderungen durch Berichtigung, wie der Nachtrag zu den unbekanntem Worten in Hans Sachs durch Herrn Dr. Fr. Ist es denn dem glückreichen Grimm nicht selber geschehen, daß er bei Etymologien auf Abwege gerieth? Grimm gesteht edelbescheiden selbst in der neuen Ausgabe sein trefflichen Geschichte der deutschen Sprache zu, daß er sich selbst auf dem Wege zum Ziele befinde, — wie könnten seine Schüler anmassender und rechthaberischer sein wollen. Ich schließe mit dem Ausspruch: Alles für die Sache ohne Eigensinn und Eigensucht!

Druckfehler.

- Seite 9 Zeile 21 steht allemanisch statt allemannisch.
" 11 " 17 " Beziehungen statt Bezeichnungen.
" 11 " 12 " Infusorien statt Infusorien.
" 11 " 2 " Dilletantismus statt Dilettantismus.
" 20 " 28 nach wir ist durch zu ergänzen.
" 22 " 5 steht Diphthong statt Diphthong, so mehrmals.
" 22 " 12 " an statt au.

